

# feuer und licht

Nr. 262 Februar 2018 – 47589 Uedem – ISSN 0-945-0246

## FREUDE



**I**n dieser Ausgabe von *FEUER UND LICHT* geht es um Freude. Die meisten werden die Aufforderung des heiligen Paulus kennen: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit, noch einmal sage ich euch, freut euch!“ Und ebenso werden sich die meisten fragen, wie das möglich sein soll, sich immer zu freuen. Und tatsächlich ist es auch, wenn man das Leben rein oberflächlich betrachtet, nicht möglich, weil viel zu oft Dinge geschehen, die eben kein Anlass zur Freude sind. Im Gegenteil! Jeder von uns kennt viele Situationen, die schwer sind: Krankheiten, Todesfälle, Unglücke, Scheidung, Arbeitslosigkeit und so weiter – sei es im eigenen Leben oder im Leben unserer Nächsten. Aber das wusste der heilige Paulus natürlich auch, dass die Ereignisse im Laufe eines Lebens nicht immer nur Anlass zur Freude sind. Dennoch lautet seine Aufforderung: „Freut euch zu jeder Zeit!“ Wir haben im Interview Sr. Marie Costermans danach gefragt und ihre Antwort verweist auf eine Freude, die tiefer liegt, die aus der Verbindung des Einzelnen mit Christus kommt. Eine Freude, die tiefer greift, als die Geschehnisse des Lebens, das uns durch Höhen und durch Tiefen führt. Um diese Tiefendimension geht es auch im Leitartikel von Anton Wächter. Wer auf der Oberfläche bleibt, kann zur Freude, die der

Apostel gemeint hat, nicht durchdringen. Diese Freude ist letztlich ein Geschenk des Heiligen Geistes, für das wir uns öffnen können und das unser Leben verändert. So hat es auch Viktor erlebt, der uns davon im Zeugnis im Blattinneren berichtet. Durch den Glauben und durch das Gebet sind in sein „zerschlagenes“ Leben Freude, Friede und Hoffnung eingezogen. Und auf diesen Weg möchte er andere Menschen gerne mitnehmen ...

Hinweisen möchte ich Sie, liebe Leser, noch auf unsere neue Rubrik: Lesenswert. In dieser Ausgabe stellt Ihnen unser Mitarbeiter Albert Andert ein Buch von Franz Werfel vor, in dem es um die Erscheinungen der Muttergottes in Lourdes geht; pünktlich zum Weltgebetstag der Kranken, der am Gedenktag unserer Lieben Frau von Lourdes, am 11. Februar gefeiert wird.

Viel Freude mit dieser Nummer wünsche ich Ihnen im Namen aller Mitarbeiter -

*Alexandra Fleurentglunger*

# Inhalt

---



4



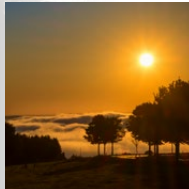
Hl. Pater Pio

15



Freude – Schlüssel zum Leben

26



Der Morgen beginnt

**Neue Rubrik!**

34



Franz Werfel, Das Lied von Bernadette

## 2 Editorial

4 **Freund Gottes**  
**Hl. Pater Pio**  
*von Michaela Fürst*

12 **Alle Jahre wieder**  
*von Anton Wächter*

15 **Interview**  
*mit Sr. Marie Costermans*

20 **Mittelseite: Freude und Licht**  
*von Edith Stein*

22 **Glaubenszeugnis:**  
**Meine Stütze durchs Leben**

25 **Glaubenszeugnis:**  
**Eine Verheißung**

26 **Der Morgen beginnt**  
*von C.S. Lewis*

30 **Freude, die aus Hoffnung strömt**  
*vom hl. Augustinus*

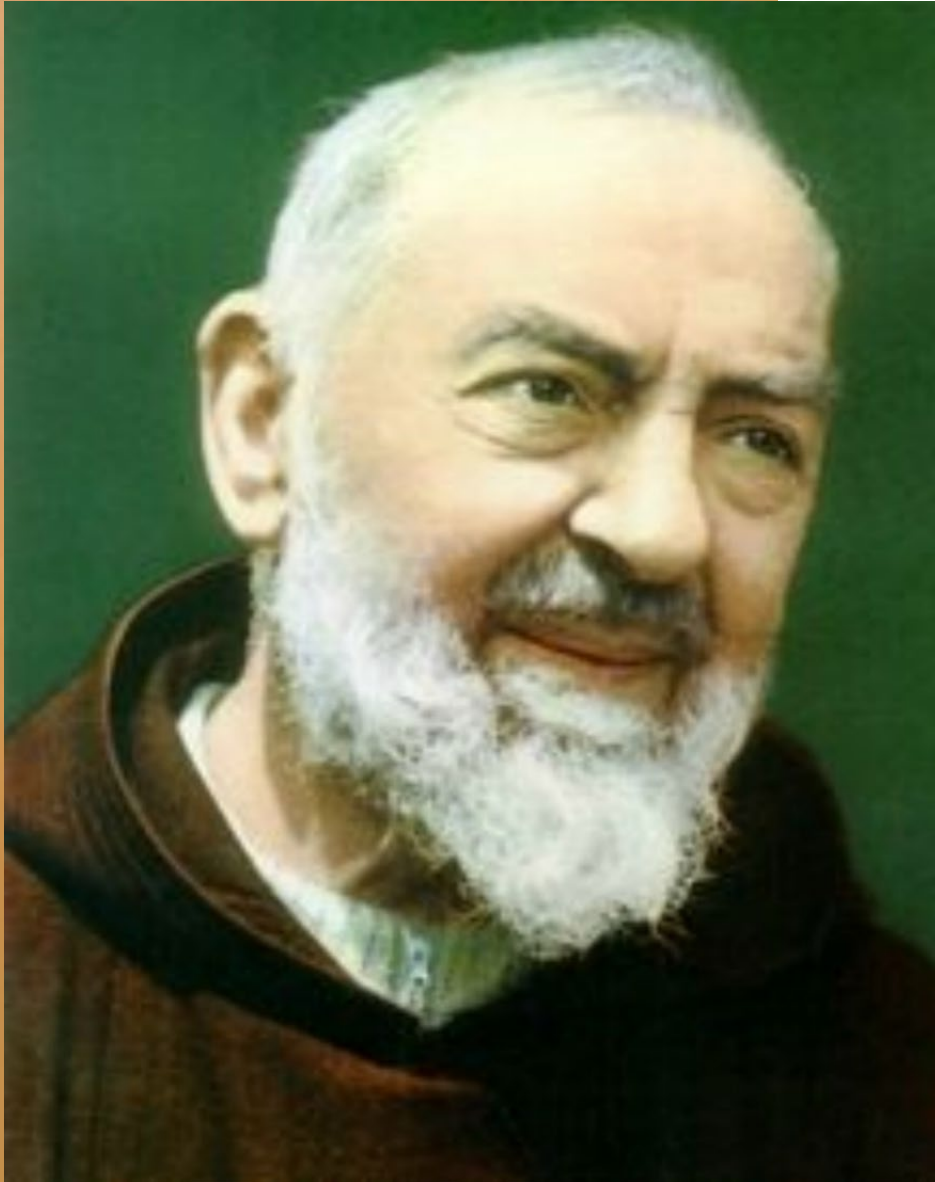
32 **Portrait**  
*P. Christian Gimbel OSB*

34 **Lesenswert!**  
*Das Lied von Bernadette*

38 **Adressen und Termine**

**Neu!**





1887-1968

# Hl. Pater Pio

---

Michaela Fürst

Ohne Zweifel ist Pater Pio einer der bekanntesten Heiligen. Der Kapuziner aus Italien ist ein mächtiger Fürsprecher für alle Menschen, die sich an ihn wenden.

Am 25. Mai 1887 kommt Pater Pio als Francesco Forgione in Pietrelcina zur Welt. Die Eltern, einfache Bauersleute, waren fromm und das regelmäßige Gebet gehörte zum Familienleben. Vater und Mutter sind sich einig, dass Francesco studieren soll und schicken ihn nach der Grundschule zum Unterricht zu einem Privatlehrer, der mit den Fortschritten seines Schülers sehr zufrieden ist. Schon in jungen Jahren betet der kleine Francisco gerne und lange und erhält Vorzeichen in Bezug auf seine Zukunft. P. Pio erzählt später, dass er schon als Fünfjähriger den Eindruck hatte, er solle sein Leben Gott weihen. Mit zehn Jahren empfängt er die Erstkommunion, zwei Jahre später wird er gefirmt.

Mit 16 Jahren, 1903, tritt Francesco in das Noviziat der Kapuziner in Morcone ein, das unweit von Pietrelcina liegt. Bei seiner Einkleidung erhält er den Ordensnamen Pio. Im Kloster entwickelt Frater Pio ein sehr intensives Gebetsleben. Mit den anderen Novizen studiert er und erhält eine Ausbildung im Ordensleben, aber auch in Philosophie und Theologie. 1907 legt Frater Pio die ewigen Gelübde ab. Von ihm selber wissen wir, dass er in dieser Zeit Visionen hatte, die ihm unter anderem auch seine eigene Mission auf dieser Erde enthüllten. Noch als Novize wird er sehr krank. Die Ursachen für die Symptome (hohes Fieber, Schmerzen in der Brust, Schweißausbrüche) können von den Ärzten nicht gefunden werden.

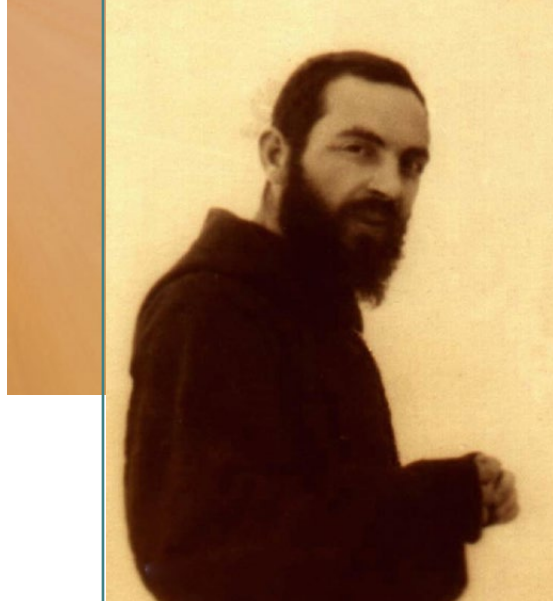


Am 10. August 1908 wird Frater Pio im Alter von 23 Jahren zum Priester geweiht und feiert als Pater Pio einen Tag später in seinem Heimatort die Primizmesse. Aus gesundheitlichen Gründen bleibt er ungefähr sechs Jahre bei seiner Familie, da seine Ordensoberen hoffen, dass er so wieder zu voller Gesundheit und zu Kräften kommt.

### Die „Feuerprobe“

1915, mitten im Ersten Weltkrieg, wird Pater Pio zum Militär einberufen. Als Priester wird er der Sanitätsabteilung zugewiesen. Allerdings nach zwei Wochen aufgrund seiner schlechten Gesundheit schon wieder entlassen. Er selber schreibt: „Gerade gestern bin ich nach Morone zurückgekehrt, wo sich mein Zustand in wenigen Tagen sehr verschlechtert hat. Mehr als je zuvor verspüre ich wieder den Geschmack, der mir aus dieser neuen, von Jesus gewollten Prüfung zuteil wird. Ich bin ganz ausgemergelt, schwach und kraftlos, mit Mühe halte ich mich aufrecht. Betet zu Jesus, der seinen Diener mit der Feuerprobe prüfen will.“ Vermutlich ist mit der „Feuerprobe“ der Empfang der unsichtbaren Wundmale gemeint, die P. Pio am 20. September 1915 empfangen hat. Die sichtbaren Wundmale werden später kommen .

Als sich der gesundheitliche Zustand des Paters nicht bessert, schicken ihn die Oberen im September 1916 nach San Giovanni Rotondo, ein Kloster, das seit Jahrzehnten verlassen war und erst vor kurzem wieder eröffnet wurde. Vielleicht kann er sich in der reinen Gebirgsluft erholen. Im Kloster soll er sich um die jungen Seminaristen kümmern, die sich auf das Klosterleben vorbereiten. P. Pio ist zerrüttet, einerseits durch die Leiden der unsichtbaren Stigmata, andererseits durch die vielen geistlichen Kämpfe und Versuchungen, die er zu durchleiden hat. Zu dieser Zeit hat P. Pio schon begriffen, dass sein persönlicher Weg ein Kreuzweg ist und bleiben wird und mit Mut und Liebe nimmt er diese Berufung an. Jahrelang erträgt er

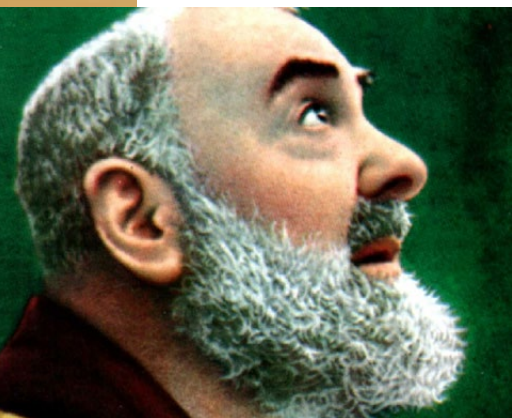


seine seelischen und körperlichen Schmerzen mit bewunderungswerter Geduld und Gelassenheit.

Seinen eigenen Worten zufolge ist das Jahr 1918 für ihn ein „schreckliches Jahr“. Aus den Briefen dieser Zeit spricht ein Mensch, der Höllenqualen erleidet, der „in dunkler Nacht umherirrt“, der im „Kerker des Zweifels“ gefangen ist, dem „das Herz in der Brust zu zerspringen droht“. Am Abend des 5. August 1918 erscheint ihm eine geheimnisvolle Gestalt, die ihm mit einer Lanze das Herz durchbohrt. Es handelt sich um das Phänomen der „mystischen Durchbohrung des Herzens“, wie es auch beispielsweise von Teresa von Avila berichtet wird. Seinem Beichtvater, P. Agostino, schreibt er: „Seit jenem Tag bin ich tödlich verwundet. Ich fühle im Innersten meines Herzens eine Wunde, die immer offen ist und die mich ununterbrochen quält.“

Am 20. September, Pater Pio befindet sich gerade im Chor der kleinen Kirche in San Giovanni Rotondo, erscheint diese Gestalt erneut. Was dann

geschieht, beschreibt er in einem Brief: „Was soll ich euch antworten auf eure Frage, wie es zu meiner Kreuzigung gekommen ist? (...) Es war am Morgen des 20. des vergangenen Monats (...) als mich eine tiefe Gelassenheit überkam, ähnlich einem süßen Schlummer. (...) sah ich vor mir eine geheimnisvolle Gestalt, ähnlich jener, die ich am 5. August gesehen hatte. Sie unterschied sich von dieser einzig darin, dass sie von Händen, den Füßen und aus der Seite Blut tropfte. Ihr Anblick entsetzte mich (...) Ich glaubte zu sterben. Die Erscheinung verschwand und ich merkte, dass meine Hände, Füße und die Seite durchbohrt waren und Blut hervorquoll.“ Während das geschieht, verliert P. Pio sehr viel Blut. Ein Mitbruder findet ihn ohnmächtig auf dem Boden liegen. Man bringt ihn in seine Zelle, die Oberen werden verständigt. P. Pio schreibt: „Stell Dir die Qual vor, die ich dabei erlitt und die ich andauernd empfinde, fast alle Tage. Die Wunde am Herzen blutet ständig, besonders von Donnerstagabend bis Samstag.“ Er bittet Gott, diese Zeichen von ihm zu nehmen, doch die Wundmale bleiben bis zu seinem Tod.



„Lass dich nicht beunruhigen durch das traurige Schauspiel menschlicher Ungerechtigkeit: auch sie hat auf der Erde in der Anordnung der Dinge ihren Wert. Und über ihr wirst du eines Tages den unfehlbaren Triumph der Gerechtigkeit Gottes aufgehen sehen!“

Hl. P. Pio

Zu den Schmerzen um die Wunden kommen die zahllosen kirchlich angeordneten medizinischen Untersuchungen und die viele Verleumdungen, er sei ein Schwindler, ein Hysteriker. Der Orden – und natürlich auch P. Pio selber! – möchte die Geschehnisse geheimhalten. Doch die Nachricht von dem Pater mit den Wundmalen Christi verbreitet sich schnell. Schon wenige Wochen später strömen erste „Pilger“ nach San Giovanni Rotondo, um den „heiligen Pater“ zu sehen.

### Verehrt und verleumdet

P. Pio änderte nach diesem Ereignis sein Leben und sein Wirken im Kloster nicht. Wie er Jahre später sagen wird, will er ein „einfacher Bruder sein und sonst nichts.“ Dennoch, ob er will oder nicht, wird er zum „Problem“ für die Kirche und die Wissenschaft und in gewisser Weise auch für die öffentliche Ordnung. Der Provinzialoberer ordnet medizinische Untersuchungen an, die Ergebnisse widersprechen sich zum Teil, was der Diskussion um seine Person neue Nahrung gibt. Was soll mit dem stigmatisierten Mönch, der solch einen Wirbel verursacht, geschehen? Versuche, ihn

in ein anderes Kloster zu verlegen, scheitern am Widerstand der Bevölkerung von San Giovanni Rotondo und eine noch größere Unruhe will man nicht provozieren. So bleibt P. Pio im Kloster – bis an sein Lebensende.

1923 kommt es für den Priester zu sehr schmerzlichen Einschränkungen, da von Seiten der Kirche die mystischen Phänome als nicht übernatürlichen Ursprungs eingestuft werden: jeglicher Briefwechsel, auch mit seinem Beichtvater, ist ihm untersagt. P. Pio gehorcht. Inzwischen ist er ein gesuchter Beichtpriester geworden und wird „Apostel des Beichtstuhls“ genannt. P. Pio hat die Gabe der Herzensschau und kann in den Herzen der Menschen, die zu ihm zur Beichte kommen, lesen. Manchmal kommt es vor, dass er Menschen, die bewusst etwas verheimlichen oder keine Reue zeigen, ohne Absolution aus dem Beichtstuhl schickt. Schon Stunden bevor P. Pio im Beichtstuhl ist, stehen die Menschen in langen Schlangen und warten. San Giovanni wird zu einem Wallfahrtsort, denn viele Menschen wollen P. Pio um einen Rat fragen, bei ihm beichten, mit ihm die heilige Messe feiern oder einfach nur den



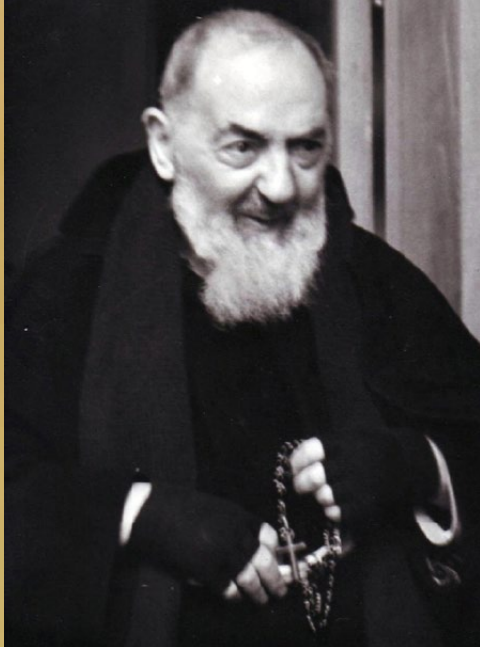


„heiligen Pater“ sehen. Das „Problem“ P. Pio ist also nicht nur nicht gelöst, sondern wird immer größer. Auch seine Gegner und Verleumder sehen nicht untätig zu. 1931 ist ein denkwürdiges Jahr für P. Pio, denn es wird ihm jegliche priesterliche Tätigkeit untersagt. Nur in der Klausur darf er die Messe feiern, aber keine Ratsuchenden, Hilfsbedürftigen oder Gläubige mehr empfangen und auch keine Beichten mehr hören. Er wird im Kloster isoliert. Geblieben sind ihm das Gebet und die vertraute Gesellschaft seiner Mitbrüder. P. Pio nimmt alles in Demut an, gleichzeitig ist er über die Verleumdungskampagne bestürzt und sehr niedergeschlagen. Angesichts der ungerechtfertigten Anklagen und Verleugnungen schweigt er. Er vertraut auf das Urteil Gottes und hält sich an die Weisungen seiner unmittelbaren Vorgesetzten.

1934 wird das Beichtverbot aufgehoben, P. Pio darf wieder Beichte hören, zuerst nur bei Männern, später auch bei den Frauen und auch die heilige Messe darf er wieder öffentlich zelebrieren und immer mehr Menschen nehmen daran teil, weil die Gläubigen die Fülle und Tiefe seiner Spiritualität spüren und davon berührt sind. P. Pio

bringt den Menschen Gott und Gott bringt er die Menschen. Die Gläubigen belagern ihn förmlich und P. Pio weist sie nicht zurück. Sie suchen ihn in der Kirche, in der Sakristei und im Kloster auf. Mittlerweile mehren sich Heilungswunder, die oft während des Gottesdienstes geschehen. Auch sieht man P. Pio bisweilen an verschiedenen Orten gleichzeitig, ein Phänomen, das Bilokation genannt wird. Das Gebet ist ihm wie das Atmen eine Lebensnotwendigkeit: „In den Büchern suchen wir Gott, im Gebet finden wir ihn.“ Und: „Ich bin ein einfacher Bruder, der betet. Das Gebet ist die beste Waffe, die wir haben, ein Schlüssel, der das Herz Gottes öffnet.“

Während des 2. Weltkrieges richtet der Papst einen dringenden Gebetsappell an die Gläubigen. Pater Pio beginnt daraufhin intensiv mit Gründungen von Gebetsgruppen, die sich schließlich auf der ganzen Welt verbreiten. Heute gibt es weltweit tausende Pater Pio-Gebetsgruppen. Im Jahr 2016, dem Jahr der Barmherzigkeit, trifft sich Papst Franziskus mit den Mitgliedern der Pater Pio-Gebetsgruppen auf dem Petersplatz und nennt dabei Pater Pio einen „Kanal der Barmherzigkeit“.



## Das Krankenhaus

P. Pio sieht vor allem in den Armen, Leidenden und Kranken das Bild Christi und diesen Menschen gilt seine besondere Zuwendung. Einerseits ermutigt er die Menschen, geduldig das Kreuz ihres Lebens zu tragen, gleichzeitig ist er bemüht, alles zu unternehmen, um den Menschen Hilfe, Heilung oder zumindest Linderung zukommen zu lassen. Aus diesem Grund entsteht in ihm der Wunsch, ein Krankenhaus zu bauen. Dieses Haus soll „Casa del Sollievo della Sofferenza“ (Haus des Trostes der Leidenden) heißen. 1947 beginnt der Bau, den viele für schlichtweg verrückt und undurchführbar halten. Missgünstige Mitbrüder versuchen sogar, P. Pio zu beschuldigen, er sei in einen korrupten Finanzskandal verwickelt. Die Vorwürfe erweisen sich bei genauerer Prüfung als haltlos.

Aus der ganzen Welt treffen Spenden für das große Projekt ein. 1956 schon ist das Krankenhaus fertig. 1000 Betten stehen zur Verfügung. Heute

zählt die „Casa del Sollievo della Sofferenza“ zu den modernsten Krankenhäusern Europas. Papst Franziskus nennt das Krankenhaus ein „großes Wunder des Gebetes und ein außerordentliches Werk der leiblichen Barmherzigkeit“.

## Die letzten Jahre

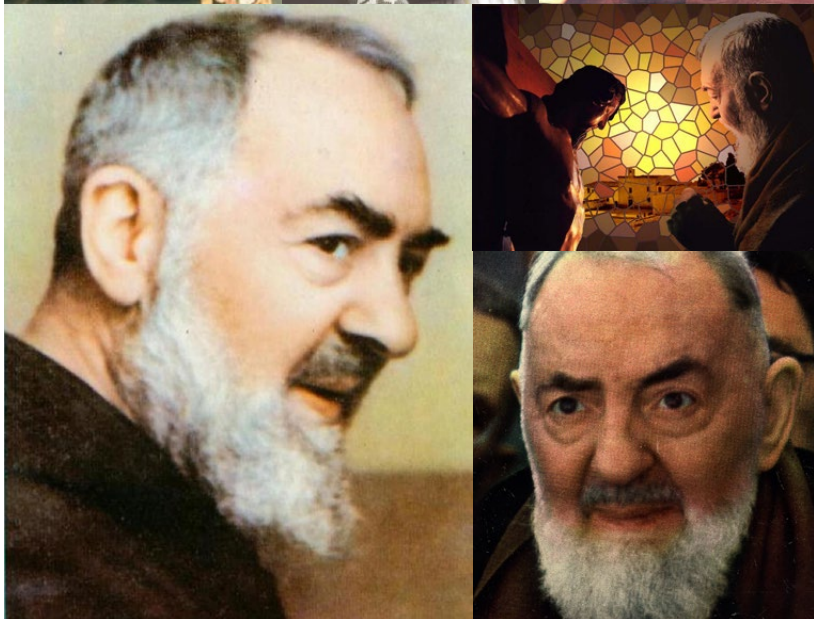
Das Leben von Pater Pio geht inzwischen immer den gleichen Weg. Jede Nacht steht er um halb drei Uhr auf und feierte dann um 3.30 die Heilige Messe. Gesundheitlich geht es ihm sehr schlecht. Die letzten Jahre kann er nur mehr sitzend zelebrieren und die letzten Monate seines Lebens ist er auf einen Rollstuhl angewiesen. Oft fürchtet man um sein Leben. Am 23. September 1968 holt ihn Bruder Tod im Alter von 81 Jahren. Wenige Stunden nach seinem Tod verschließen sich die Wundmale, die er 50 Jahre lang getragen hat, und von seiner Stigmatisierung ist nichts mehr zu erkennen.

3 Jahre nach seinem Tod sagt Papst Paul VI. zu den Oberen der Kapuziner: „Seht, welchen Ruhm P. Pio erlangt hat, welch weltweite Gefolgschaft er um sich versammelt hat! Und warum? Weil er vielleicht ein Philosoph war? Weil er sehr bemittelt war? Nein, sondern weil er demütig die Messe feierte, von morgens bis abends Beichte hörte und weil er ein mit den Wundmalen unseres Herrn gezeichneter Mann war, ein Mann des Gebetes und des Leidens.“ 1999 wird P. Pio von Papst Johannes Paul II. selig, am 16. Juni 2002 heilig gesprochen. Jährlich pilgern etwa 7 Millionen Menschen nach San Giovanni Rotondo, wo in der Wallfahrtsbasilika der Leichnam P. Pios in einem gläsernen Sarg liegt. Sein Gedenktag ist der 23. September.

## Die Schutzengel

„Wie tröstlich ist es zu wissen, dass man immer unter der Aufsicht eines Schutzengels ist, der uns – und das ist wahrlich bewundernswert – nicht einmal dann verlässt, wenn wir Gott missfallen. Wie schön ist für den gläubigen Menschen diese Wahrheit! Vor wem sollte er sich fürchten, wenn er immer einen so vortrefflichen Krieger zur Seite hat? Ist dieser Krieger nicht aus der Schar, die zusammen mit dem heiligen Erzengel Michael dort oben im Himmel die Ehre Gottes gegen Satan und all die anderen rebellischen Geister verteidigten, sie am Ende besiegten und in die Hölle verbannten? Gewöhnt euch an, immer an ihn zu denken. Der Schutzengel ist an unserer Seite, von der Wiege bis zum Grab, er leitet uns, beschützt uns wie ein Freund, wie ein Bruder; das ist unser Trost, besonders in den traurigsten Stunden. Vergesst diesen unsichtbaren Gefährten nicht, der immer da ist, um euch anzuhören, immer bereit, euch zu trösten. Man muss den Schutzengel mit den Augen der Seele schauen, dankt ihm, betet zu ihm. Er ist so verletzlich, so empfindsam, seid respektvoll zu ihm. Welch ein Trost wird es sein, wenn ihr im Augenblick des Todes diesen so guten Engel sehen werdet, der euch durchs Leben geleitet hat und so viel mütterliche Fürsorge hat zukommen lassen.“

Hl. P.Pio





# Leben in einer Tiefendimension

von Anton Wächter





Was sucht jeder Mensch, egal ob gläubig oder ungläubig, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau? Die Freude! Niemand will ein freudloses Leben. Nicht wenige Menschen allerdings gehen einer falschen Freude nach, die letztendlich zur Traurigkeit führt. Einige verzichten auf eine weltliche Freude, um eine noch größere, vielleicht sogar ewige Freude zu gewinnen. Die Suche nach der Freude ist eine der wesentlichsten Motivationen des Handelns, auch wenn manche im Laufe des Lebens resignieren und nicht mehr auf die Erfüllung hoffen.

Wer den Versuch macht, im Internet Bilder zum Stichwort Freude zu finden, wird auf viele stoßen, die Spaß und Klamauk abbilden, aber nur wenige, die wirklich mit Freude zu tun haben. Freude wird oft mit Spaß und Genuss gleichgesetzt – vielleicht auch wirklich das Einzige, das in einer nur auf das weltlich-materielle ausgerichteten Weltsicht mit Freude verbunden werden kann. Wer in sich hört, wird allerdings schnell feststellen, dass Freude viel tiefer liegt. Man spricht dann von echter oder von wahrer Freude im Gegensatz zu oberflächlichen Freuden. Echte Freude nennt man eine Freude, die von Dauer ist, oberflächliche Freuden sind nur kurz und falsche Freuden vermehren auf lange Sicht die Traurigkeit.

Diese Mehrdeutigkeit führt dazu, dass manche meinen, christlicher Glaube und Freude stünden in einem Widerspruch. Wenn die christliche Lehre vor manchen „falschen Freuden“ warnt, die ja, wie gesagt, eigentlich traurig machen, so

darf das nicht auf die Freude an sich bezogen werden. Die Kirche warnt nicht vor der Freude, sondern vor der Traurigkeit! Paulus ermahnt im Brief an die Philipper: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4,4) Der erste Grund, der für den christlichen Glauben spricht, ist schlicht und einfach, dass er die Wahrheit ist. Das allein würde aber noch nicht sagen, ob es für den Menschen vorteilhaft ist, in einer christlichen Ordnung zu leben. Zum Glück offenbart das Christentum jedoch auch die Tatsache, dass der Mensch in Wahrheit zum Glück berufen ist! Christus zu verkünden, heißt Wege zum Glück aufzuzeigen. Bei der Ankündigung der Geburt Jesu sagt der Engel zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“ (Lk2,10-11) Darum konnte auch der mittlerweile heiliggesprochene Papst Johannes Paul II. zu den Jugendlichen der ganzen Welt sagen: „Es ist Jesus, den ihr sucht, wenn ihr vom Glück träumt.“ (Gebetsvigil am Weltjugendtag in Rom im Jubeljahr 2000)

Johannes Paul II. sagt das zu Jugendlichen, die das Leben noch vor sich haben und die, gemäß ihres Alters, in einer inneren Spannung und Erwartung leben. Kann aber, wer im Leben schon Enttäuschungen erfahren hat, wer Scheitern und Lebensbrüche kennen lernen musste, wer glaubt, dass er nicht mehr viel vom Leben zu erwarten hat, weil seine Kräfte vielleicht schon abnehmen – kann so ein Mensch noch vom Glück träumen?



„Es ist Jesus, den ihr sucht, wenn ihr vom Glück träumt.“

Hl. Johannes Paul II.

Aber C.S. Lewis sagt: „Man ist nie zu alt, um einen neuen Traum zu träumen.“ Außerdem liegen Freude und Glück tiefer in unserem Herzen verborgen, als wir oft meinen. Wenn man von oberflächlicher oder äußerlicher Freude spricht, so heißt das, es gibt auch eine innerlichere oder tiefere Freude. Dabei meint man keine Tiefe, die man in Metern messen könnte oder ein Innen, das sich irgendwo unter der Haut oder in den körperlichen Organen finden ließe. Man spürt ein Innen, das in die unergründlichen Tiefen des Geistes reicht. Die mittelalterlichen Mystiker nannten den innersten Ort die „Herzensspitze“, wo Gott selbst in uns wohnt. Dort liegt die eigentliche Quelle der Freude und von dort spannt sich unser Leben bis in die himmlische Ewigkeit: vom Innersten zum Höchsten.

Unser Leben in der äußerlichen Wirklichkeit, an der Oberfläche der Welt, die wir kennen, hat in jedem Augenblick auch diese Tiefendimension. Alles, was uns geschieht, was wir tun und erleben, gewinnt seine Bedeutung aus diesem großen Zusammenhang und zeigt seinen wahren Sinn erst im Licht der Ewigkeit. Die Oberfläche ist keinesfalls wertlos, aber sie ist nicht alles. So ist auch die „oberflächliche“ Freude nicht wertlos, denn sie hat ihren Ursprung in Gott, der den Menschen zum Glück und zur Freude erschaffen hat. Wenn sich der Mensch aber vom Ursprung trennt, nicht mehr die Freude aus ihrer tiefen

Quelle schöpft sondern sie selbst fabrizieren will, so entsteht eine Lust- und Spaßgesellschaft die, anstatt Freude in der Welt zu mehren, das Leben zerstört. Christus nachfolgen heißt, sich für die Tiefendimension des Seins zu öffnen. Erlösung bedeutet, aus dem Gefängnis unserer gefallenen Welt befreit zu werden. Die Freude in Christus lässt sich nicht an Äußerlichkeiten messen und kann selbst in schweren Lebenssituation tief in uns wirken und unser Leben fruchtbar und schön machen. Eine Ahnung dieser ewigen Freude liegt wie ein Same in jedem Menschen. Nie ist es zu früh oder zu spät, dass Blüten der Lebensfreude daraus aufblühen.

Jeder Mensch ist dazu berufen, in jener Welt zu leben, in die er gestellt ist. Natürlich sucht er sein Leben zu verändern und dort zu verbessern, wo es belastet ist. Natürlich träumt er vom Glück, wenn er die Traurigkeit dieser Welt erfährt. Dass er aber dabei von Jesus träumt, können nur jene bezeugen, die erfahren haben, dass Christus nachzufolgen eine Freude ist, wie sie die Welt nicht geben kann. Erfahren allerdings kann man diese Freude, die nicht von dieser Welt ist, auch in der Welt. Die Freude soll an den Jüngern Christi sichtbar werden, denn ein authentisches geistliches Leben bewirkt Lebensfreude: die Auferstehung Christi wirft ihre leuchtenden Schatten schon auf diese gefallene Welt.



**Sr. Marie Costermans**

**Geboren: 1965 in Belgien**

**Studium der Journalistik und Public Relation in Belgien, als Journalistin im belgischen Radio und Fernsehen tätig**

**1991: Eintritt in die Gemeinschaft der Seligpreisungen**

**Viele Jahre Chefredakteurin der französischen Ausgabe von Feuer und Licht**

**Buchautorin**

**Lebt zurzeit in Denver / USA**

# Freude – Schlüssel zum Leben

Christa Pfenningberger im Gespräch mit  
Sr. Marie Costermans

## *Was bedeutet Freude in deinem Leben?*

„Freude ist wie Salz und wie die Kirsche auf dem Kuchen. Wie Salz, weil sie dem alltäglichen Leben schon mit wenigen Körnchen Würze verleiht; das sind unsere kleinen Freuden: ein guter Kaffee, schmackhaftes Brot, eine schöne Blume, ein Besuch, ein Brief, ein Anruf ... all die kleinen Freuden unseres täglichen Lebens, manchmal versteckt, manchmal offenkundig. Wie die Kirsche auf dem Kuchen, denn sie ist eine tiefe Dankbarkeit. Sie ist die Folge der Liebe, die ein befriedetes Herz empfangen hat, ein Herz, das versöhnt ist und das seine barmherzige Liebe empfangen hat. Freude, das ist der auferstandene Christus, Ehrfurcht der Hirten, Anbetung der Könige, der Stern, der tanzt, die in ihrer Herrlichkeit aufstrahlende Natur. Freude ist meine Kraft und mein Trost.“

## *Der Apostel Paulus schreibt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit.“ Ist das wirklich möglich? Das Leben bietet manchmal wenig Anlass zur Freude ...*

„Das stimmt. Erst vor wenigen Tagen habe ich die traurige Nachricht erhalten, dass jemand



an Krebs erkrankt ist. Als ich für diesen Menschen betete, fand ich keine Worte und allein der Rosenkranz war mein Halt. Das Sprechen des Vater unser war mein Trost: Er ist unser Vater, Er hält alles in seiner Hand. Ja, ich glaube, dass Er seine Vorsehung über uns walten lässt. Das Beten des „Vater unser“ war wie Balsam, der sich tröstlich und heilend auf dieses Leiden legte. Als ich nach dieser Gebetszeit zu Bett ging, blieb ich vor einer Ikone stehen und bat Gott um ein Wort. Nun, das waren seine Worte: ‚Freut euch zu jeder Zeit‘. Das ist für uns menschlich unmöglich, wir können in solchen Situationen nur den Herrn bitten, uns auch die Freude zu zeigen: Wo liegt hierin für mich Freude? Worüber soll ich mich freuen? Ist Er nicht unser Vater und kann seine Liebe uns nicht auch in schwierigen Situationen tragen? Ist nicht Er unsere Hoffnung? Diese Freude ist keine übersprudelnde, sondern eine sehr sanfte Freude, eine Freude, die hoffen lässt, auch wenn man zweifelt und weint, es ist eine tiefe Freude, die Zuflucht und Schild wird. Diese Freude ist unsere Kraft.“

#### *Was ist letztlich für den Christen der tiefste Grund der Freude?*

„Gott IST – und das genügt. Er ist Liebe, Barmherzigkeit, Zärtlichkeit, Friede ... Er ist eine Beziehung von unglaublicher und unendlicher Liebe. Bedingungslos. Dieses Geschenk möchte er mit uns teilen. Wir müssen innehalten und dieses Geschenk empfangen, wir müssen es auspacken und uns freuen. Ich habe leider den Verdacht, dass wir die meiste Zeit nicht innehalten, sondern Freuden hinterherlaufen, die lediglich unsere Sinne zufriedenstellen – das können gute Dinge sein, aber sie können unser

Herz und unsere Seele nicht erfüllen. Dieses Innehalten kann Angst machen und wir müssen mit diesen Ängsten lernen umzugehen. Aber ohne dieses Entschleunigen, ohne dieses Innehalten werden wir den tiefen Grund der Freude nicht finden. Es beginnt mit der Sehnsucht nach tiefer Freude – und diese Freude ist, Gott zu kennen, der ewiges Leben schenkt, das hier auf der Erde beginnt.“

#### *Wie können wir zur Freude durchbrechen auch in Zeiten von Krisen oder Trauer?*

„Nun, es ist unmöglich auf diese Frage eine Art Rezept als Antwort zu geben, so wie man ein Rezept für einen Kuchen weitergibt. Jede Situation ist anders, unsere Leben, unsere Wunden, unsere Sünden unterscheiden sich voneinander. Ich denke, die Art und Weise, wie wir mit uns selber, mit Gott, mit unseren Freunden umgehen, wird uns sehr helfen. Wir müssen uns selber kennen, wieso wir in Situationen so oder so reagieren, wir dürfen andere nicht anklagen, sondern sollen vielmehr unsere Verwundungen kennen und unsere Vergangenheit. Das ist ein erster, wichtiger Schritt in Richtung Frieden und Freude. Wenn wir unser Leben tief in Christus verankert haben, dann gehen wir anders durch Krisen. Wenn ich zu lange und zu ausschließlich auf mich selber schaue, dann wird es ungesund werden. Das Gebet hilft uns, den Blick auch von uns abzuwenden und unsere Komfortzone zu verlassen. Wenn ich beispielsweise gedemütigt wurde, dann kann ich auf mich selber schauen, auf meine Gefühle, wie schwer das für mich ist oder aber ich blicke im Gebet auf Jesus, der geißelt wurde. Dieser Blick auf Jesus wird mir eine gesunde Distanz schenken und mir helfen, aus dem „um mich selber Kreisen“





---

„Für die dankbaren Menschen beginnt der Himmel schon auf der Erde.“

Sel. Solanus Casey

---

herauszutreten. So werde ich fähig, die anderen und nicht nur mich selber zu sehen. Wir brauchen die anderen Menschen, unsere Nächsten. Wir brauchen gute Freunde, mit denen wir uns treffen, mit denen wir uns austauschen können und mit denen wir beten. Das ist sehr wichtig, denn es besteht die Gefahr, sich in sich selbst zu verschließen und so hart zu werden. Dann bleiben wir allein und verschließen uns in eine tiefe Einsamkeit. Freude ist dort, wo Offenheit für andere da ist, sie fehlt, wo ungesunde Isolation herrscht. Hilfreich kann sein, sich anderer leidenden Menschen anzunehmen; wie immer das aussehen mag, das kann ein Telefonanruf sein oder anderes mehr.“

*In der Bibel finden wir die Einladung zur Freude ungefähr 80 Mal. Warum hat die Freude in den biblischen Schriften einen so hohen Stellenwert?*

„Weil die Freude ein Vorgeschmack auf den Himmel ist! Ich bin immer sehr beeindruckt von den Aposteln, die sie sich freuten, weil sie würdig befunden wurden, für Christus zu leiden. Wie es auch in der 8. Seligpreisung heißt: ‚Selig seid ihr, wenn sie euch um meines Namens willen verfolgen‘ (Mt 5,10). Das ist die „verrückte“ Weisheit Gottes. Er möchte uns in Christus umgestalten, das ist der Weg. Wenn Christus gelitten hat, dann werden wir auch wir leiden. Aber das eröffnet uns Schätze. Denken



wir an Paulus und Silas, die in Ketten lagen. Sie haben Gott gepriesen. Ihr Singen, Ihr Lobpreis, ihr dankbares Herz haben die Türen gesprengt. Lobpreis ist ein Schlüssel, der uns die Tür zu Schätzen öffnet.“

*Ein protestantischer Theologe sagte: „Der entscheidende Schlüssel zu Freude ist der Heilige Geist.“ Teilst du diese Aussage?*

„Freude kommt nicht aus mir selbst heraus, Freude ist eine Gabe; eine Gabe des Heiligen Geistes. Ohne ihn kann ich nichts tun! Ich verstehe diesen Schlüssel als die Entscheidung, auf den Heiligen Geist zu vertrauen und auf ihn zu bauen. Wir können und sollen den Heiligen Geist bitten, uns die Freude des Herrn zu enthüllen. Jesus ist Fleisch geworden, er hat gepredigt, er ist gestorben und auferstanden und er hat seinen Geist über uns ausgegossen. Das ist unglaublich! Und ich – will ich wirklich von diesem Geist Gottes ganz abhängig sein? Jeden Tag müssen wir vom Heiligen Geist erfüllt werden, in unseren Entscheidungen, Gebeten, in unserer Dankbarkeit, unserer Verfügbarkeit für andere usw. Wir müssen täglich versuchen, ihm unsere Herzenstür weit zu öffnen, um seine Gegenwart zu empfangen, seine Freude, seinen Besuch. An uns liegt es, uns für die Freude des Heiligen Geistes zu öffnen, indem wir für ihn in unserem Leben Raum schaffen. Diese Abhängigkeit sollen wir wie Kinder bejahen, im Wissen, dass unser Vater uns das Beste gibt, weil er uns liebt. Und Jesus freute sich im Heiligen Geist, weil Gott all das den Kleinen offenbarte (Lk 10, 21). Deshalb lasst uns auf diesem Weg der Demut, Einfachheit und Kindschaft gehen.“

*Vögel singen, Tiere springen, Blumen blühen, die Sonne scheint ... kann die Natur eine Quelle der Freude sein für uns Menschen? Begegnen wir in der Natur der lebensbejahenden Freude des Schöpfers?*

„Unsere orthodoxen Glaubensgeschwister sagen, die Natur sei das fünfte Evangelium. Das ist wahr! Die Natur verweist auf Gott, indem sie seine bewunderungswürdige Kreativität, Schönheit und Liebe offenbart. Es ist unbedingt notwendig, dass wir in die Natur gehen und lernen zu betrachten, zu beobachten, in uns zu gehen, damit unsere Herzen weit werden. Ich lebe in Colorado und wir betreuen eine Blockhütte in den Bergen. Wenn ich nur eine Stunde dort verbringe, kann das meine Gemütsverfassung ändern! Die Natur ist voller Überraschungen. Wenn ich einen Hirsch sehe, einen Hasen, einen Eichelhäher – welche Freude! Auch die Farben sind so beeindruckend. Jede Jahreszeit ist ganz unterschiedlich. Jeder Tag ist ein Neuanfang! Eines Tages sah ich einen Rotluchs – ich konnte es kaum glauben. Noch nie habe ich ein so schönes Tier gesehen, es hat mich nicht wahrgenommen und spielte herum. Oder ein Regenbogen! Die Natur ist ein so großes Geschenk, das Gott uns gemacht hat, das wir jeden Tag aus seiner Hand empfangen. Wir können dem Herrn nur danken für die Schöpfung, in der er seine Schönheit offenbart!“

*Hast du unter den Heiligen Vorbilder der Freude?*

„Ich betrachte besonders gerne die Jungfrau Maria, wie sie das Magnificat singt. Das liegt sicher auch an meinem Namen, denn ich heiße



---

„Wenn ich einen Hirsch sehe, einen Hasen, einen Eichelhäher – welche Freude! Wir können dem Herrn nur danken für die Schöpfung, in der er seine Schönheit offenbart!“

Sr. Marie Costermans

---

Schwester Marie von der Heimsuchung. Maria lehrt mich die unergründliche Barmherzigkeit des Vaters, seine erneuerte Zusage, seine Verheißung, seine Weisheit. Als ich ein Kind war, las ich viele Comics über Don Bosco. Ich war sehr beeindruckt von seiner Freude und seinem Vertrauen. Eines Tages wurde er von einer Dame auf eine Fahrt eingeladen, denn sie wollte irgendetwas von ihm erhalten und sie sagte zu ihm: ‚Du bist ein Heiliger‘! Er aber drückte ihr eine Rechnung in die Hand und die Dame war gezwungen, ihn finanziell zu unterstützen. Diese Begebenheit wurde ein Lacherfolg in aristokratischen Kreisen,

wo die Dame aus ausgesprochener Geizkragen bekannt war. Sehr schätze ich auch den seligen Solanus Casey, einen amerikanischen Kapuziner, der im 20. Jahrhundert gelebt hat und im Kloster als Priester und Pförtner wirkte. Von ihm stammt der Satz: ‚Für die dankbaren Menschen beginnt der Himmel schon auf der Erde‘. Abschließen möchte ich mit zwei Zitaten, die mir teuer sind: ‚Das erste und das letzte Wort des ganzen Evangeliums ist die Freude‘ (Paul Claudel). Und: ‚Die Freude verkündet immer den Sieg des Lebens‘ (Georges Bernanos).“







Freude ist ein Zeichen,  
dass man dem Licht nahe ist.

Hl. Edith Stein



# Meine Stütze durchs Leben



bin  
ne  
zu

Ich stand vor den Scherben meines Lebens und war auf dem Tiefpunkt angelangt. Dass ich heute noch lebe – und sehr gerne lebe, ein fröhlicher Mensch in einem sinnerfüllten Leben bin, das verdanke ich der Muttergottes.

Mein Name ist Viktor, ich bin 1954 in Prag geboren und habe 22 Jahre in Prag gelebt, bis zu meiner Emigration nach Österreich. Mein jüngerer Bruder lebt mit seiner Familie in Prag. Unser Vater wurde politisch verfolgt und 18 Monate für seine antikommunistischen Aktivitäten eingesperrt. Während dieser Monate hat unsere Mutter einen anderen Mann kennen gelernt und als mein Vater aus dem Gefängnis entlassen wurde, hat sich meine Mutter von ihm scheiden lassen. Ich war damals 12 Jahre und mein Bruder Paul 4 Jahre alt. Für uns Kinder war das sehr schwer.

Wir sind bei unserem Vater aufgewachsen, der ein gläubiger Mann war. Wir gingen regelmäßig an Sonntagen und Feiertagen in die heilige Messe. Wir Buben wollten nicht gehen, und es war für meinen Vater oft nicht leicht, uns dazu zu bewegen. Heute bin ich meinem Vater sehr dankbar, dass er uns immer wieder in die Kirche mitgenommen hat.

Als ich 22 Jahre alt war, bekam ich wie durch ein Wunder eine Ausreisegenehmigung nach Oberösterreich. Ich fuhr nach Wels zu meinen Verwandten, wo ich anfangs auch wohnte. Von Anfang an hatte ich Arbeit bei Bekannten, die in Wels eine Installationsfirma hatten. Ich ging in Wels regelmäßig in die Pfarre St. Stefan, wo es einen Jugendkreis gab. Dort lernte ich ein Mädchen kennen und 1980 heirateten wir, auch kirchlich. Nach 6 Jahren Ehe verließ mich meine Frau wegen eines anderen Mannes

und wollte die Scheidung. Unsere Ehe war kinderlos geblieben.

Die Trennung und später die Scheidung brachten mich beinahe um das Leben. Meine Frau war für mich mein ein und alles und als sie von mir wegging, stürzte mein selbstgemachtes Haus wie Karten in sich zusammen und ich hatte keinen Lebenssinn mehr. Meinem Leben ein Ende zu machen, war der einzige Weg, der sich vor mir auftat.

Als ich eines Tages am Abend überlegte, wie ich mich umbringe kann, ohne dabei leiden zu müssen, hörte ich in meinem Herzen eine Stimme: „Gehe in den Keller und schlage den blauen Ordner auf!“ Im blauen Ordner im Keller war eine Sammlung von Glaubensbriefen der katholischen Glaubensinformation von Dr. Madinger aus Wien. Mein Freund bestellte mir irgendwann die Briefe und ich sammelte sie, ohne je einen davon zu lesen. Ich ging also in den Keller, holte den blauen Ordner und schlug aufs Geratewohl auf. Da stand: „Bete täglich den Rosenkranz“.

Ich betete den Rosenkranz nie, geschweige denn jeden Tag. Mir ging die „Plapperei“ auf die Nerven. Jetzt aber, in meiner hoffnungslosen Ehesituation, lernte ich den Rosenkranz in derselben Nacht kennen: ich betete den Rosenkranz bis in die frühen Morgenstunden des nächsten Tages. Ich spürte auf einmal eine innere Kraft und in meinem Herzen Frieden und den Wunsch zu beichten, obwohl ich nie beichtete. Ich legte

also eine Lebensbeichte ab. Ich erfuhr durch diese Beichte die Liebe Gottes in vollem Maße und sie war ein Wendepunkt in meinem Leben. Mein Leben bekam einen Sinn und ich folgte neuen, anderen Werten. Gott sei Dank fand ich auch gleichgesinnte Freunde und einen Kreis lieber Menschen. Ich lernte Menschen kennen, auch Priester, die mir sehr geholfen und mich im Glauben begleitet haben. Die Scheidung und alles, was damit einherging, war ein sehr schmerzvoller und schwieriger Prozess. Aber auch durch diese Zeit bin ich vom Herrn geführt und von lieben Menschen begleitet worden. Ich lebe allein und arbeite gern im Weinberg Gottes, damit die Menschen die Fülle des Lebens erfahren, wie ich. Die heilige Messe ist für mich ein Ort der Freude und des Friedens. Ich bin in verschiedenen christlichen Organisationen tätig und spiele Gitarre bei verschiedenen christlichen Veranstaltungen, bei heiligen Messen, Anbetungen und Lobpreis-Veranstaltungen.

Heute denke ich, dass in meinem Leben etwas kommen musste, das alles „zerschlagen“ hat, damit etwas Neues entstehen konnte. Dafür bin ich dem Herrn sehr dankbar! Ich bin überzeugt, dass mich die Gottesmutter durch den Rosenkranz zu Jesus gebracht hat und dafür bin ich ihr sehr dankbar! Als Dankbarkeit für meinen Glauben an Jesus versprach ich der Gottesmutter, dass ich Menschen zu ihr bringen werde, damit sie sie zu Jesus führen kann. Das funktioniert fantastisch! Ich fahre regelmäßig mit der Charismatischen Erneuerung zwei Mal im Jahr nach Medjugorje zur Gottesmutter und sie sorgt dafür, dass die Menschen dort Jesus besser kennen lernen. Ich spreche

mit den Menschen über Medjugorje und lade sie ein, auf eine unserer Wallfahrten mitzukommen. Wenn die Leute im Bus sind, übernimmt die Gottesmutter die weitere Leitung. Auf diese Art und Weise durfte ich schon zahlreiche Bekehrungen miterleben.

Meine eigene Bekehrung geschah praktisch über Nacht durch den Rosenkranz, den ich, wie gesagt, nie mochte. Seit der Zeit bete ich ihn sehr gern; der Rosenkranz ist für mich eine große Lebensstütze, die mir immer die Freude, die Liebe und die Hoffnung schenkt.

*Viktor, 2018*





# Eine Verheißung

## Zeugnis

Seit ich denken kann suchte ich nach etwas Besonderem, einer geheimnisvollen Verheißung, die ich erahnte. Als Kind suchte ich sie in verborgenen Winkeln des nahen Waldes, in versteckten Höhlen, in Spielzeug, dass eine besondere Freude verhieß. Ohne dass es mir schlecht ging, oder dass ich litt – ich hatte Eltern, die mich liebten – war mein Leben immer auf etwas noch Besseres, Schöneres, Aufregenderes hingepannt. Später wurde daraus eine Sehnsucht nach fremden Ländern und Kulturen, wo ich etwas Ultimatives zu finden hoffte. Ich entdeckte auch neue Welten des Geistes, die Verheißungen einer ungeahnten Freude mit sich brachten: Mathematik, Physik, die Verheißung des technischen Fortschrittes faszinierten mich. Später entdeckte ich die Welt der Philosophie, wo der Geist in den unergründlichen Ursprüngen des Seins den Schatz der Wahrheit zu finden sucht, der allein die innerste Sehnsucht zu stillen vermag.

Gleichzeitig suchte ich die Sehnsucht nach Freude durch den Genuss zu stillen. Obwohl ich den rein körperlichen Genuss kennenlernte, die Eitelkeit und Überheblichkeit des Geistes pflegte und sogar an verschiedensten Orten so etwas wie „religiöse Erleuchtung“ suchte, blieb ein ungestilltes Verlangen in mir. Ja, im Innersten spürte ich, dass ich mich dabei von der echten Freude immer weiter entfernte, anstatt sie zu erlangen. Der reine Genuss störte die Fähigkeit, jene geheimnisvolle Freude zu erahnen, falsche

geistliche Lehren führten meine Suche nach der Wahrheit in die Irre. Dabei blieb ein Körnchen der Ahnung von Freude in meiner Erinnerung, das mich immer wieder zur Frage brachte: Was ist wirklich wahr? Wo liegt der Ursprung des Lebens, in dem sich die Lebensberechtigung und damit Lebenssinn und damit Lebensfreude finden?

Eines Tages trat mir die Wahrheit beim Lesen eines Buches entgegen. Wahrheit, nicht in Form einer eigenen Erkenntnisleistung, sondern Wahrheit, die absolut und allmächtig, welter-schaffend und lebenspendend ohne mein Zutun der Grund meines Lebens und der ganzen Welt ist, egal ob ich das weiß oder nicht. Diese Wahrheit ist nicht einfach eine Lehre oder eine Erkenntnis, sie ist lebendig und personal, sie hat einen Namen und sie liebt mich: Jesus Christus. Das war vor vielen Jahren und die Suche nach dem Geheimnis der Freude hat noch nicht aufgehört. Immer wieder entschwindet sie mir, immer wieder verscheuche ich sie durch den Versuch meines plumpen Zugriffes. Was geblieben ist: Ich suche sie seither im Gespräch mit Gott, ich suche sie im Himmel und im christlichen Glauben. Sie bleibt ein großes Geheimnis, aber ihre Spuren durchziehen seither wie ein feiner Duft meinen Lebensweg und ich hoffe, wenn es mir gelingt, ihnen zu folgen, einst die wahre und ewige Freude zu finden.

N.N.

# Der Morgen beginnt

von C.S. Lewis

© Joseph Maeßen

Das ganze Christentum besteht darin, in Christus verwandelt zu werden. Das bedeutet etwas weitaus Tieferes als bloße Moral oder als lediglich Gutsein. Es geht um eine grundsätzliche Verwandlung, so wie aus einem Ei ein Vogel werden soll.

**B**evor wir Christen werden, haben wir alle in etwa die gleichen Vorstellungen. Als Ausgangspunkt nehmen wir unser Selbst mit seinen mannigfaltigen Wünschen und Interessen. Und dann geben wir zu, dass irgend etwas anderes - nennen wir es „Moral“ oder „Anstand“ oder „gesellschaftliche Rücksicht“ - Ansprüche an dieses Selbst hat; Ansprüche, die mit den ei-

genen Wünschen konkurrieren. Was wir nun mit „Gutsein“ meinen, ist, diese Ansprüche ernst zu nehmen. Einiges, was unser Selbst unternehmen wollte, erweist sich als „schlecht“, wie wir es nennen - deshalb müssen wir es unterlassen. Anderes, was das Selbst lieber unterlassen hätte, erweist sich als „richtig“, wie wir es nennen - also müssen wir es tun. Dabei hoffen wir ständig, dass unser armes natürliches Selbst, wenn alle Forderungen erfüllt sind, auch noch Gelegenheit und Zeit haben wird, sein eigenes Leben so zu führen, wie es ihm Spaß macht. Im Grunde gleichen wir alle einem ehrlichen Mann, der seine Steuern zahlt. Wohl zahlt er sie, aber immer in der Hoffnung, es möge genug übrig bleiben, damit er noch gut leben kann. So also liegen die Dinge. Denn wir nehmen noch unser natürliches Selbst als Ausgangspunkt.

## Schwer und leicht

Solange wir so denken, müssen wir mit folgendem rechnen: Entweder geben wir es auf, „gut“ sein zu wollen, oder aber wir werden tatsächlich sehr unglücklich. Denn täuschen wir uns nicht: Wenn wir wirklich versuchen, allen Ansprüchen gerecht zu werden, die an das natürliche Selbst gestellt werden, dann wird ihm nicht genug zum Leben übrig bleiben. Je mehr wir unserem Gewissen gehorchen, desto mehr wird es von uns fordern. Und unser natürliches Selbst, das so auf Schritt und Tritt ausgehungert, gehemmt und bedrängt wird, wird immer ärgerlicher. Schließ-

lich werden wir entweder aufhören, gehorsam sein zu wollen, oder aber wir werden zu solchen Menschen, die immer betonen, dass sie nur „für andere leben“. Dabei sind sie aber ständig unzufrieden und mürrisch; wundern sich, dass die anderen ihre Leistungen nicht gebührend würdigen und stellen sich selbst als Märtyrer hin. Wer so weit ist, der ist für alle, die mit ihm zusammenleben müssen, viel unausstehlicher, als wenn er schlicht und einfach egoistisch wäre.

Das christliche Leben ist anders - schwerer und leichter. Christus sagt: „Gib mir alles. Ich will nicht nur einen bestimmten Teil deiner Zeit, deines Geldes und deiner Arbeit. Ich will dich. Ich bin nicht gekommen, dein natürliches Selbst zu quälen, sondern es zu töten. Halbheiten sind sinnlos. Ich will nicht hier einen Zweig abschneiden und dort einen anderen, ich will den ganzen Baum abhauen. Ich will den Zahn weder ausbohren noch ihm eine Krone aufsetzen oder ihn plombieren. Ich will ihn ziehen. Übergib mir dein natürliches Selbst mit all seinen Wünschen; denen, die aus deiner Sicht gut sind, und denen, die du für schlecht hältst. Ich will dir dafür ein neues Selbst geben. Ich will dir mich geben. Mein eigener Wille soll deiner werden.“

Schwerer und leichter ist das als alle unsere eigenen Versuche. Ich denke, jeder von uns weiß, dass Christus selbst das christliche Leben bald als sehr schwer, bald als sehr leicht bezeichnet hat. Er sagt: „Nimm dein Kreuz auf dich!“ Das kann unter Umständen bedeuten, sich in einem

Konzentrationslager totschiagen zu lassen. Und gleich darauf tröstet er: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ Christus meint tatsächlich beides. Und wir werden gleich sehen, warum beides wahr ist.

Ein Lehrer würde uns erzählen können, dass der faulste Schüler einer Klasse am meisten büffelt, wenn es auf das Ende des Schuljahres zugeht. Stellt er zum Beispiel zwei Jungen eine Geometrieaufgabe, so wird der eine, der bereit ist, Mühen auf sich zu nehmen, versuchen, die Aufgabe zu verstehen. Der faule Junge dagegen wird versuchen, die Lösung auswendig zu lernen, denn das wird ihn im Augenblick weniger Anstrengung kosten. Sechs Monate später aber, wenn sie sich aufs Examen vorbereiten, wird der Faule sich stundenlang mit den Aufgaben herumquälen müssen, die der andere innerhalb von wenigen Minuten verstanden hat und deren Lösung ihm Spaß bereitet. Faulheit bedeutet auf die Dauer mehr Arbeit.

Wir können das Problem auch von einer anderen Seite betrachten. Bei einer Schlacht oder einer Bergbesteigung kommt man oft in Situationen, die man nur mit einigem Mut meistern kann. Auf die Dauer ist dies aber das Sicherste, was wir tun können. Drückt man sich nämlich, so wird man sich einige Stunden später in weit größeren Gefahren befinden. Eine feige Handlung ist oft die gefährlichere Sache.

So auch hier. Das Furchtbare, das schier Unmögliche ist, dass wir unser ganzes Selbst Christus

ausliefern sollen, mit all unseren Wünschen und Vorbehalten. Und doch ist es viel leichter als das, was wir alle zu tun versuchen. Wir wollen immer nur „wir selbst“ bleiben, wie wir es nennen; wir wollen weiter nach unserem persönlichen Glück streben; und doch wollen wir gleichzeitig „gut“ sein. Wir alle versuchen, unsere Gedanken und Empfindungen ihre eigenen Wege gehen zu lassen, und die drehen sich um Geld, Vergnügen oder Ehrgeiz. Trotzdem hoffen wir, uns ehrlich, keusch und demütig zu verhalten. Aber genau davor hat uns Christus gewarnt. Nach seinen Worten kann eine Distel keine Feigen hervorbringen. Wenn ich ein Feld bin, das nur Grassamen in sich birgt, kann auf mir kein Korn reifen. Mähen mag das Gras kurz halten, trotzdem wird weiterhin Gras und kein Korn wachsen. Wenn ich Korn hervorbringen will, darf die Veränderung nicht nur die Oberfläche betreffen. Ich muss „umgepflügt“ und neu „eingesät“ werden.

### Vom Ei zum Vogel

Deswegen entsteht das eigentliche Problem des christlichen Lebens dort, wo die Menschen es für gewöhnlich nicht suchen. Es beginnt jeden Morgen im Moment unseres Erwachens. All unsere Wünsche und Hoffnungen für den Tag stürzen sich wie wilde Tiere auf uns. Und die erste Arbeit des Tages besteht darin, sie alle zurückzuschubsen, um jene andere Stimme zu hören, jenen anderen Standpunkt einzunehmen und jenes andere, umfassendere, stärkere, stillere Leben in sich einziehen zu lassen. So geht es dann den





ganzen Tag. Wir müssen aller natürlichen Betriebsamkeit und Verdrießlichkeit den Abschied geben; wir müssen zu uns kommen, heraus aus dem Wind.

Zuerst wird uns das nur für Augenblicke gelingen. Aber aus diesen Augenblicken heraus wird sich das neue Leben in uns ausdehnen, weil wir Gott nun an der richtigen Stelle wirken lassen. Es ist wie der Unterschied zwischen einer Farbe, die nur auf der Oberfläche aufgetragen wird, und einem Farbstoff oder einer Beize, die den Stoff ganz durchdringt. Nie hat es bei Christus unklare, idealistische Phrasen gegeben. Wenn er sagte: „Seid vollkommen“, dann meinte er das auch. Er meinte, dass wir uns einer vollständigen Behandlung

unterziehen müssen. Das ist schwer, aber die Art von Kompromiss, nach der wir uns alle sehnen, ist schwerer. Letztlich ist er unmöglich.

Für ein Ei mag es keine Kleinigkeit sein, sich in einen Vogel zu verwandeln, aber es wäre gewiss eine weit schwierigere Angelegenheit, fliegen zu lernen und dabei ein Ei zu bleiben. Im Moment gleichen wir dem Ei. Es geht aber wirklich nicht, dass wir auf die Dauer gewöhnliche, brave Eier bleiben. Entweder müssen wir ausschlüpfen oder wir werden verfaulen. Dies ist die Essenz des Christentums. Etwas anderes gibt es nicht.

---

Textquelle: CS Lewis: Christentum schlechthin



© Bejo Schmitz, Christus Salvator, Fresken - romanische Bergkirche San Carlo in Negrentino

# Freude, die aus Hoffnung strömt

vom hl. Augustinus

**B**ei der Auferstehung des Fleisches zur Ewigkeit wird die Größe des Leibes ein Maß haben, wie es der Leib eines jeden kraft der ihm angeborenen möglichen Größe während seiner Jugendfülle erreichte oder hätte erreichen sollen, wobei überdies in den Maßen aller Ein-

zelglieder eine ausgeglichene Schönheit gewahrt sein wird. Um diese Schönheit zu wahren, muss etwa hier und dort von einer unförmig großen Masse etwas weggenommen und über die Gesamtmasse verteilt werden, damit einerseits dies nicht verlorengehe und andererseits doch die Aus-

geglichenheit der Teile allenthalben eingehalten werde. Und wir können annehmen, dass von solchem Überschuss auch der Körpergestalt ein Zuwachs zuteil werden kann, indem das, was sich unpassend ausnimmt, wenn es an einem einzelnen Körperteil in außerordentlicher Größe aufträte, sich über die Gesamtheit der Teile verbreitet zur Wahrung ihrer Schönheit.

Will aber jemand daran festhalten, dass jeder in der Körpergestalt auferstehen werde, die er beim Tode hatte, so braucht man sich dagegen nicht zu ereifern; es muss nur alle Verunstaltung verbannt bleiben, alle Schwachheit, alle Schwerfälligkeit und alle Vergänglichkeit und was sonst nicht passt für ein Reich, in dem die Kinder der Auferstehung und Verheißung den Engeln gleich sein werden, zwar nicht dem Leib und dem Alter nach, doch sicher an Glückseligkeit.

Zurückerstattet wird also alles werden, was dem Leib bei Lebzeiten und dem Leichnam nach dem Tode abhanden kam. Und all das wird samt den im Grabe noch vorhandenen Überresten bei der Auferstehung umgewandelt werden aus dem ehemaligen seelischen Leib in einen neuen geistigen Leib und wird mit Unverweslichkeit und Unsterblichkeit ausgestattet sein.

Mag auch durch besonderes Unglück oder durch Feindeswut das Ganze vollständig in Staub zerrieben worden sein und sich in Luft oder Wasser verloren haben, so dass es, soweit das möglich ist, überhaupt nirgends eine Stätte hat, so könnte es sich doch der Allmacht des Schöpfers nicht entziehen, vielmehr wird davon auch nicht ein Haupthaar verlorengehen. Es wird also dann dem Geist das geistig gewordene Fleisch unterwürfig

sein, das jedoch nach wie vor wirkliches Fleisch, nicht Geist ist; ebenso wie auf Erden ein Geist, der dem Fleisch unterwürfig ist, selbst auch fleischlich ist, aber deshalb doch Geist bleibt und nicht Fleisch ist. Darüber fehlt es uns ja nicht an Erfahrung in dem traurigen Zustand, in dem wir uns befinden. Gewiss waren nicht dem Fleisch, sondern dem Geiste nach fleischlich jene Korinther, an die sich der Apostel wandte mit den Worten: „Ich konnte zu euch nicht wie zu geistigen Menschen reden, sondern wie zu fleischlichen.“ (1 Kor 3,1) Und auch wenn man von einem geistigen Menschen in diesem Leben spricht, so meint man dabei doch immer einen, der dem Leibe nach noch fleischlich ist und ein anderes Gesetz in seinen Gliedern bemerkt, das mit dem Gesetz seines Geistes im Kampfe liegt. Er wird jedoch auch dem Leibe nach geistig sein, wenn dieses sein Fleisch in der Weise auferstanden sein wird, dass eintritt, wie es geschrieben steht: „Gesät wird ein sinnlicher Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib.“ (1 Kor 15, 44)

Welcher Art aber und wie groß die Begnadigung mit einem geistigen Leibe ist, darüber fehlt uns die Erfahrung, und ich fürchte, es möchte alles, was man darüber sagt, weiter nichts als eine gewagte Vermutung sein. Und doch dürfen wir auch nicht mit völligem Stillschweigen die Freude übergehen, die aus unserer Hoffnung quillt, dürfen es schon um des Lobpreises Gottes willen nicht. So wollen wir denn mit Gottes Hilfe nach Möglichkeit zu erschließen suchen, wie herrlich jene Gnadengabe ist, die wir freilich nicht nach Gebühr zu schildern vermögen, da wir sie noch nicht erfahren haben.

---

Quelle: Augustinus: Gottesstaat 22,20-21





# Porträt

von Christa Pfenningberger

## P. Christian Gimbel

Seelsorger bei und mit den Menschen

**Wie kam es, dass Sie Benediktiner geworden sind?**

„Eigentlich weil ich in einer Pfarre aufgewachsen bin, die von einem Benediktiner von Göttweig betreut wurde. Er war auch mein geistlicher Begleiter, bei ihm machte ich im Stift Göttweig Exerzitien, so verbrachte ich immer wieder einmal Wochenenden im Stift. Dadurch hatte ich eine Glaubensheimat im Stift Göttweig gefunden. Als ich mein Ja zu meiner Priesterberufung gefunden

hatte, bat ich um Aufnahme in die Ordensgemeinschaft.“

**Vorher waren Sie 2 Jahre, von 1992-1994 als sogenannter Ausbreitungsarbeiter der Legio Mariae in Ungarn. Was waren ihre Aufgaben?**

„Die bereits bestehenden zwei Gruppen zu stärken und neue Gruppen zu gründen. Dazu lernte ich in Intensivkursen Ungarisch, um Land und Menschen begegnen zu können. Ich besuchte Bischöfe, um die Erlaubnis für die Gründung von Gruppen zu erhalten. In den Pfarren habe ich die Legio Mariae vorgestellt. Auf diese Weise habe ich 200 Pfarren besucht. Diese beiden Jahre waren die geistlich dichtesten in meinem ganzen Leben: die Paulusbriefe wurden für mich lebendig. In dieser Zeit wurde meine Berufung für den geistlichen Weg gestärkt.“

**Geb:** 1964

**In:** Melk / Österreich

**Ausbildung:** Maschinenbauer, anschl.

**7 Jahre tätig als Chemie-Ingenieur**

**1994: Eintritt bei den Benediktinern in Göttweig / Österreich**

**1998: Profess**

**2000: Priesterweihe**

**von 2004-2017 Pfarrer in verschiedenen Pfarreien**

**Seit vielen Jahren sind Sie als Seelsorger in Pfarreien tätig. Was sind die**

### **Freuden, was die Herausforderungen auf diesem „Acker“?**

„Am Anfang sah ich es als meine Aufgabe, das Bild von Priester und Kirche zurecht zu rücken: Für mich ist der Pfarrer ein Seelsorger bei und mit den Menschen und Kirche ein Ort, wo Berührung mit Gott möglich ist. Das ist in fast jeder Pfarre mit den Menschen guten Willens gelungen und bedeutet sowohl Freude als auch Herausforderung.“

### **Sie leiten seit 2009 Exerzitien ...**

„Ja, das stimmt. Das ist meine Leidenschaft, weil ich dort meine eigentliche Berufung als Seelsorger finde.“

### **Was suchen die Menschen, die dieses Angebot wahrnehmen?**

„Viele Menschen suchen Ruhe, Stille, ein Aussteigen aus dem Hamsterrad des stressigen Alltags. Die Menschen wollen zu Gott und zu sich selber finden. Das wird deutlich, wenn die Teilnehmer am Anfang der Exerzitien ihre Erwartungen formulieren.“

### **Erleben Sie, dass die Teilnehmer das finden?**

„Bei fast allen merke ich, dass sie anders weggehen wie sie gekommen sind. Sie finden zu innerem Frieden und innerer Freude. Das spiegelt sich in ihrem Gesicht wider und das drücken sie auch bei der Schlussrunde aus.“

### **Gibt es Heilige, die Sie in besonderer Weise inspirieren?**

„Ich habe mich im letzten Jahr intensiv mit dem heiligen Franziskus und mit der heiligen Mutter Teresa beschäftigt. Bei ihnen habe ich gelernt,



dem wirklichen Christus zu begegnen und nicht dem Christus meiner Vorstellung. Bruder Franz und Mutter Teresa sind Christus in den Ärmsten der Armen und in der Liturgie begegnet. Durch die Schwestern der Nächstenliebe bin ich in Kalcutta im Sommer 2017 Christus begegnet, indem ich im Sterbehaus, Kalighat, die ‚Unberührbaren‘ berührte.“

### **Haben Sie Hobbies oder Lieblingsbeschäftigungen, bei denen Sie sich erholen und entspannen können?**

„Bergwandern und Pilgern. Ich bin vor ungefähr einem Jahr den Franziskusweg und ein Stück des Jakobsweges gegangen. Auf diesen Wegen ist mir viel aufgegangen: die Freude an der Bewegung von Geist, Leib und Seele. Und auch das Fotografieren ist eine Leidenschaft von mir. Besonders die Makrofotographie, die die Verborgenheit der Schönheiten der Natur, zum Beispiel die Staubgefäße einer Blüte ans Licht bringt.“

# LESENSWERT!

von Albert Andert

## DAS LIED VON BERNADETTE VON FRANZ WERFEL



## Neue Rubrik!

### Der Autor

Seine Bücher schlugen bei Kritik und Lesern ein: echte Bestseller. Als Sohn eines jüdischen Fabrikanten wuchs er im Böhmen der k. u. k. Monarchie auf: Franz Werfel, ein Dichter, der heute fast vergessen ist. Sehr zu Unrecht: die meisten Schriftsteller sahen in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. Fortschritt und Liberalismus als besten Weg zur Weiterentwicklung der Menschheit. Nicht so Werfel: „Schon in den Tagen, da ich meine ersten Verse schrieb, hatte ich mir zugeschworen, immer und überall durch meine Schriften zu verherrlichen das göttliche Geheimnis und die menschliche Heiligkeit – des Zeitalters ungeachtet, das sich (...) abkehrt von diesen letzten Werten unseres Lebens.“ Als Kind jüdischer Eltern im katholischen Prag lebte er in einer Spannung zwischen den Religionen: sein gläubiges Kindermädchen machte ihn eng mit dem christlichen Glauben vertraut. Die lebendige Künstlerszene Prags (und später Wiens) ist die dritte Faser, die

zum außergewöhnlichen Gewebe von Werfels Arbeit beitrug. Sehr unterschiedliche Kräfte waren in ihm vereint: so kam es auch, dass ausgerechnet er, ein deutsch-böhmischer Romancier, zum Helden des armenischen Volkes wurde – so geschehen durch seinen wichtigsten Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.

Als Jude mit christlichen Sympathien sah Werfel auch schon früh die extreme Gefahr des Faschismus. Und doch auch fast zu spät: zwar flüchtete er rechtzeitig vor den Nazis nach Frankreich. Als aber 1940 die Wehrmacht dorthin kam, stand Werfel ganz oben auf der Auslieferungsliste. Er versuchte über die Pyrenäen nach Spanien zu entkommen. Dabei hörte er vom nahe gelegenen Lourdes. Er fuhr hin und legte ein Gelübde ab: „Werde ich herausgeführt aus dieser verzweiferten Lage und darf die rettende Küste Amerikas erreichen – so gelobte ich –, dann will ich als erstes vor jeder andern Arbeit das Lied von Bernadette singen, so gut ich es kann.“ Der Roman erschien nach geglückter Flucht 1941.

## Das Buch

Schon von der ersten Seite an wird das damalige Lourdes und seine Bewohner äußerst lebendig: Bernadette Soubirous ist die Tochter eines verarmten Müllers. Die Familie wohnt im aufgelassenen, schimmeligen Gefängnis der Stadt. Bernadette ist Asthmatikerin und lernt auch schlecht. Von vielen wird sie für unbegabt und dumm gehalten. Am 11. Februar 1858 überquert sie beim Brennholzsammeln barfuß den Fluß Gave und setzt sich in der Nähe der Grotte von Massabielle nieder, um ihre Strümpfe und Schuhe wieder anzuziehen. Gerade in diese Alltäglichkeit weht sanft der Himmel hinein: Bernadette sieht plötzlich eine junge Frau in der Grotte stehen - die „schöne Dame“, wie sie sagt. Bernadette stößt anfangs bei ausnahmslos allen auf Ablehnung, wird sogar bedroht. Der ersten Erscheinung folgen in den nächsten Monaten aber fast zwanzig weitere. Als dann unter merkwürdigen Umständen eine Quelle zu sprudeln beginnt und die ersten Kranken geheilt werden, gerät Lourdes' Bevölkerung völlig in Aufruhr. Ist Bernadette nun eine Betrügerin oder Auserwählte? Werfel schildert prägnant und mit feinem Humor die Reaktionen der Leute auf das Überweltliche: Euphorie, Angst, Geschäftemacherei. Nicht zuletzt auch die Nervosität einer Obrigkeit, die sehr stolz auf die Errungenschaften der Aufklärung ist. Aber die „schöne Dame“ lässt sich ihre Quelle nicht verwässern. Nicht einmal vom französischen Kaiser! Und schließlich nennt sie auch noch ihren Namen - einen, den niemand erwartet hat ...



„Jeder Mensch ist eine Melodie. Lieben heißt: sie innehaben. Ich bin für dich, du bist für mich ein Lied.“

Franz Werfel

geboren am 10. September 1890 in Prag, Königreich Böhmen  
jüdisch-deutschböhmischer Lyriker und Erzähler  
lebte von 1917 - 1938 in Wien  
erfolgreiche expressionistische Gedichte; ab 1924 auch Romane  
1929 Heirat mit Alma Mahler  
zahlreiche Reisen (auch in den Nahen Osten - Begegnung mit armenischen Flüchtlingen)  
1930 „Die 40 Tage des Musa Dagh“ (Roman über Völkermord an Armeniern)  
1938 Flucht vor den Nazis nach Frankreich, 1940 Emigration in die USA  
1941 „Das Lied von Bernadette“, größter Verkaufserfolg  
verstorben am 26. August 1945 in Beverly Hills, Kalifornien an Herzleiden

Worfels „Lied von Bernadette“ ist auch jenes der „schönen Dame“: ihre Fürsprache bewahrte den Dichter vor Verhaftung und Tod. Nicht jede Marienerscheinung zog einen Roman dieses Ranges nach sich. Aber darf nicht auch der Himmel einen Sinn für eine gute „Story“ haben? Wenn dem so ist, dann will sie aber auch gelesen werden ...





# Das Lied von Bernadette

von Franz Werfel

(...) Die Soubirous hält, so gut es sich in diesem Gefängnis bewerkstelligen lässt, auf Sauberkeit. Nicht umsonst entstammt man der Familie Casterot. Justin und Jean Marie werden vor dem Schläfengehen täglich mit der harten Bürste abgerieben. Und ebenso wird das Haar der Töchter einer strengen Pflege unterzogen. In der Rue des Petites Fossées

pflegen leider die Läuse von Haus zu Haus zu wandern. (...) Während die Soubirous ihre Jüngere mit dem Staubkamm zu bearbeiten beginnt, schickt sie die Ältere um die beiden Brüder, die längst wieder auf den Gang entwischt sind. Maman hat einen Schemel zum Fenster gezogen. Marie kniet vor sie hin, ihr den Rücken zuwendend. Das dicke Haar knistert unter den energischen Strichen des Kammes:

„Hum ... Hum ...“ macht Marie.

„Nicht so wehleidig, wenn ich bitten darf“, spottet die Mutter.

Nach einer Weile fängt Marie wieder an: „Hum ... Hum ... Hum ...“

„He du, hast du Halsschmerzen?“

„Nein, ich hab keine Halsschmerzen, Maman ...“

Als sie aber zum drittenmal die ominösen Kehllaute hervorbringt, wird die Soubirous argwöhnisch:

„Was hummst du da herum wie eine Fliege am Fenster?“

„Ich möchte was erzählen, Maman ... Es ist wegen Bernadette ...“

„Was gibt es wieder mit Bernadette?“

„Ah, Maman, Bernadette hat in der Höhle Massabielle eine junge Dame gesehen, ganz in Weiß mit einem himmelblauen Gürtel ... Und nackte Füße hat sie gehabt, mit zwei goldenen Rosen darauf ...“

„Praoubo de jou, was plapperst du da, du Unglückliche?!“

„Und Bernadette hat zuerst kein Kreuz machen kön-

nen, dann aber hat sie ein Kreuz machen können, als es ihr die Dame erlaubt hat ...“

Marie atmet tief auf, als habe sie nicht ihr Wort gebrochen, sondern sich eines schweren Auftrags entledigt. Bernadette tritt in die Tür. Die Mutter fährt sie an:

„Was hast du gesehen, du Blödsinnige?“

„Du hast geplaudert ... Warum hast du geplaudert?“ sagt Bernadette, und ein langer Blick trifft die Schwester. In ihrer Stimme aber ist kein Vorwurf, sondern eine Art erleichterten Aufatmens. Sie macht zwei Schrittschen auf die Mutter zu und spreizt die Finger, als hielte sie ihre Hände über ein wärmendes Feuer. Das Herz schmilzt ihr weg vor Lust, weil sie über ihr Geheimnis reden darf:

„O ja, Maman, ... ich habe gesehen eine wunder-wunderschöne Dame, dort bei Massabielle ...“

Diese entzückten Worte sind der Tropfen, der den mühsam bewahrten Gleichmut der geplagten Frau zum Überlaufen bringt. Nach einem Tage voll hoffnungsloser Versuche und Enttäuschungen muss sie diesen Unsinn anhören, den die Herumtreiberinnen, die zu nichts taugen, nach Hause bringen. Am meisten aber empört sie das tief errötete Gesicht Bernadettens. Es ist das erglühende Gesicht einer Liebenden, die für ihre Liebe alles aufzuopfern bereit ist, und zwar mit Trotz und Widerstand. Die Stimme der Soubirous gellt so schrill, dass in ihrer Wohnung die Sajous aufhören: „Was hast du gesehen? Nichts hast du gesehen! Keine wunder-wunderschöne Dame hast du gesehen, sondern irgendeinen weißen Stein ... Ihr seht wunder-wunderschöne Damen, ich aber rackere mich für euch ab, und keiner denkt daran, es mir leichter zu machen. O Heilige Jungfrau, was hab ich für nichtsnutzige Kinder! Sie stehlen Kirchenkerzen, sie fallen in den Dreck, sie wissen nichts vom Katechismus, und jetzt sehn sie noch wunder-wunderschöne Damen ... Wartet nur!“

# FEUER UND LICHT



Die  
Zeitschrift  
zur  
Vertiefung  
des  
Glaubens

[www.feuerundlicht.org](http://www.feuerundlicht.org)

## IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung  
des geistlichen Lebens e.V.,  
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland  
Redaktion: Christa Pfenningberger MA  
[redaktion@feuerundlicht.org](mailto:redaktion@feuerundlicht.org)  
Layout: Werner Pfenningberger MA  
Druck: Albers Druck, Düsseldorf  
ISSN Nr.: 0 - 945 - 0246

# Abonnement

Preis für 1 Abo: 35,50 Euro pro Jahr  
(=11 Hefte inkl. aller Nebenkosten)  
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage be-  
stellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte ☐ Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte FEUER UND LICHT als  
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

☐ für 1 Jahr

☐ bis auf  
weiteres

Die Rechnung bitte an mich  
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11  
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt  
(ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.  
„Feuer und Licht“,  
Ostwall 5, 47589 Uedem  
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73  
eMail: [abo@feuerundlicht.org](mailto:abo@feuerundlicht.org)



# ADRESSEN

## Gemeinschaft der Seligpreisungen

in der deutschsprachigen Region

### Deutschland

#### HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmutdisstraße 2 a, 33014 Bad Driburg

Tel.: 05253 / 9724314

E-Mail: [baddriburg@seligpreisungen.org](mailto:baddriburg@seligpreisungen.org)

#### HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

Tel.: 02825/535871

E-Mail: [uedem@seligpreisungen.org](mailto:uedem@seligpreisungen.org)

#### Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

Tel.: 06722/9460730

E-Mail: [geisenheim.resp@beatitudes.org](mailto:geisenheim.resp@beatitudes.org)

### Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

Tel. 0041/41/7102622 E-Mail: [info@seligpreisungen.ch](mailto:info@seligpreisungen.ch)

### Österreich:

#### MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langeegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf

Tel.: 0043 (0)2753/393

E-Mail: [aggsbach@beatitudes.org](mailto:aggsbach@beatitudes.org)

### Medjugorje

#### HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje, Tel.: 00387/3665 1752

E-Mail: [medjstjoseph@gmail.com](mailto:medjstjoseph@gmail.com)

Internet: [www.seligpreisungen.org](http://www.seligpreisungen.org)

# VERANSTALTUNGEN

## HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland

[www.seligpreisungen-uedem.de](http://www.seligpreisungen-uedem.de)

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)** Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 17.2.; 17.3.; 14.4.; 5.5.;

■ **Lobpreis-Treff (17:30h – 20h)** Charismatischer Lobpreis, Predigt, Segnung; 10.2.;

■ **Heilung durch Vergebung, 5.-11.3.**  
**Exerzitien der inneren Heilung**  
100 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Do 29.3.-So 1.4. Kar- und Ostertage mit der Gemeinschaft**  
50 € Kursgebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:** Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

## HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland

[www.seligpreisungen-baddriburg.de](http://www.seligpreisungen-baddriburg.de)

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**, Abendessen, israel. Tänze;

■ **Medjugorje - Samstag** (16.00 - 20.00) Lobpreis, geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape; 3.2.; 3.3.; 7.4.; 5.5.; 2.6.; 7.7.; 4.8.;

■ **Family-Brunch-Sonntag**, 11h Hl. Messe, anschließend gemeinsamer Brunch  
4.2.; 11.3.; 8.4.; 6.5.; 3.6.; 8.7.;

■ **FACE to FACE** - Lobpreis, Impuls, Anbetung und Chill out (bis 35 Jahre)  
Klarissenkloster Paderborn, Theodor-Heuss-Straße 11, um 18:30,  
25.2.; 25.3.; 29.4.; 27.5.; 24.6.;

■ **24 Stunden für den Herrn**  
Fr. 9.3. 12h Hl Messe, anschließend eucharistische Anbetung bis Sa. 10.3. 12h.

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

## MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg, Österreich  
[www.seligpreisungen.at](http://www.seligpreisungen.at)

■ **Jeden 1. Samstag im Monat:** Monatswallfahrt in der Wallfahrtskirche. ab 14:30 Beichtgelegenheit, 15:00 Rosenkranz, 15:30 hl. Messe, 16:30 Eucharistische Anbetung bis ca. 17:00;

■ **Gebet um Heilung** - Gebetsabend vor dem Gnadenbild Maria, Heil der Kranken, am 1. Samstag des Monats, 18:00.  
3.2.; 3.3.; 7.4.; 5.5.; 2.6.; 7.7.;

■ **Israelwochenende 9.2.-11.2.** Ein Segen sollst du sein... (Gen 12,2). Mit P. Johannes Cornides und Gisela Lösch

■ **Fastenexerzitien im Schweigen 27.2.-4.3.** - Fasten mit Tee, Brot und Suppe.  
Mit P. Christian Gimbel OSB und Sr. Christine Scherz GdS

■ **Einkehrtag: Von Getsemani bis Golgatha** - Prim. Dr. Hans Mosser, medizinische Notizen zu Jesu Passion und Tod am Kreuz.  
17.3. Beginn: 15h, 18h Vesper und Agape

## ■ Ostertreffen 29.3.-1.4.

Für junge Erwachsene von 18-35 Jahren, mit P. Jean Uriel und Sr. Elisabeth Senfter

■ Möchten Sie stille Tage im Kloster verbringen? Bitte anfragen!

## KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz  
[www.seligpreisungen.ch](http://www.seligpreisungen.ch)

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**

■ **7.1.2018.; 4.3.; 8.4.; Nice Sunday** mit heiliger Messe in der St. Oswaldkirche, Zug 19:30

■ **Fr 2.3. - So 3.3. Kurzexerzitien** mit Jo Croissant, Mitgründerin der Gemeinschaft der Seligpreisungen: „Die Schönheit wird die Welt retten“

■ **9.3. 18h-10.3. 18h – 24 Stunden für den Herrn.** Stilles Gebet, Lobpreis und Fürbitte in der St. Oswaldskirche in Zug

## ■ Ostertreffen 29.3.-1.4.

Für junge Erwachsene von 16-30 Jahren, mit P. Tanguy-Marie

■ **Come and see!** Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

### Medjugorje-Wallfahrten 2018

Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen

**Flugwallfahrt:** 3.04.- 10.04.2018

**Buswallfahrt zum Jugendfestival** ohne Zwischenübernachtung: 30.07. - 07.08.

**Buswallfahrt** mit Zwischenübernachtung (Möglichkeit zum Fastenseminar):

14.10. - 20.10.2018

Information und Anmeldung:

Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,

48369 Saerbeck, Tel./Fax: 02574/1675



*„Liebe Kinder! Möge diese Zeit für euch die Zeit des Gebetes sein, damit durch das Gebet der Heilige Geist auf euch herabkommt und euch die Bekehrung gibt. Öffnet eure Herzen und lest die Heilige Schrift, damit auch ihr, durch die Zeugnisse, Gott näher sein werdet. Meine lieben Kinder, sucht vor allem Gott und die göttlichen Dinge; überlasst der Erde die irdischen, denn Satan zieht euch in den Staub und zur Sünde. Ihr seid zur Heiligkeit berufen und für den Himmel geschaffen. Deshalb sucht den Himmel und die himmlischen Dinge. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“*

*Botschaft aus Medjugorje  
25. Januar 2018*





Maria ist die Ursache unserer Freude!  
Durch Maria ist Christus, die Freude  
der Welt, zu uns gekommen.